

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 67 (1958)
Heft: 7

Artikel: Der Tag des Roten Kreuzes an der SAFFA
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER TAG DES ROTEN KREUZES AN DER SAFFA

Der am 11. September bei strahlendem Wetter durchgeführte Tag des Roten Kreuzes fand in der Zürcher Presse ein gutes Echo. So schrieb zum Beispiel ein Berichterstatter (mnop) in der «Tat» vom 14. September:

«Wir befinden uns im Motorboot der Seepolizei. Eben liess Wachtmeister Müller durch Funktelefon feststellen, dass das Boot mit dem Bootshaus der Seepolizei in Verbindung steht. Wir sind im Begriff, für die kombinierte *Rettungsübung*, die anlässlich des Rotkreuztages der Saffa durchgeführt wird, eingesetzt zu werden.

In der Nähe der Fontänen ist ein Schleppkahn ersichtlich. Da knallen auch schon die Petarden, und kurz nachher ertönt das erwartete Alarmsignal.

Nun brummen die Motoren. Wir rasen durch die Wellen, während die Polizeisirene aufheult. Wenige Sekunden später befinden wir uns an der Seite des ‚Unglücksschiffes‘. Schnell springt ein Polizist mit einem Schaumlöschgerät an Bord, um den Brand zu bekämpfen, mit Erfolg.

Jetzt gilt es, die ‚Verletzten‘ zu retten. Aus der Uebung wird beinahe ein Ernstfall, denn als die Helfer dabei sind, eine Frau zu bergen, hängt diese plötzlich, da sich das Polizeiboot durch den Wellenschlag etwas entfernt hatte, mit den Füßen baumelnd in der Luft. Nur das Eingreifen der rasch reagierenden Polizeimänner verhindert ein unfreiwilliges Bad. Nun werden die vielen ‚Verletzten‘ zum Bootsteg gebracht, wo sie von hilfreichen Samariterinnen in Obhut genommen werden.

Auch wir entsteigen dem Boot, um den weiteren Verlauf der Uebung an Land zu verfolgen. Jetzt gilt es, eine zusammengesunkene ‚Schwerverletzte‘ zu bergen. Die Samariterinnen nehmen die Sache ernst. Rotkreuzfahrerinnen, Samariter und Pfadi arbeiten Hand in Hand, und bald ist eine Bahre zur Stelle. Die ‚Verletzte‘ wird festgeschnallt und auf den Festplatz gebracht, wo eine Aerztin nach einem ersten Untersuch Anweisungen gibt, die Patientin ins ‚Notspital‘, das im Schulraum II der Halle ‚Dienst am Menschen‘ eingerichtet wurde, zu bringen.

Durch den Lautsprecher vernehmen wir noch kurz die Schilderung der Situation. Ein Frauenverein vom oberen Zürichsee wollte auf originelle Weise die Saffa besuchen. Er hatte deshalb ein älteres Schiff gemietet und fuhr der Saffa zu. Schon hatte die Gesellschaft den Festplatz in Sicht, als die Motoren aussetzten. Es entstand eine Explosion, und die Passagiere gerieten in Seenot.

Eine der patrouillierenden Samariter-Gruppen, die stets im Saffa-Areal ihren Dienst versehen, gewährte das Unglück. Einige beherzte Rettungsschwimmer sprangen mit den Kleidern ins Wasser, während ein Samariter rasch die Seepolizei alarmierte.

Wir sind unserer ‚Schwerverletzten‘ ins Notspital gefolgt, in dem wir gerade dazu kommen, wie eine Aerztin am Mikrophon den Verlauf der Bluttransfusion schildert, die an einer Patientin vorgenommen wird. Aerztin, Schwester und Laborantin sind bei der Arbeit, die von den Zuschauern aufmerksam beobachtet wird. . . »

Suzanne Oswald schrieb in der Morgenausgabe der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 13. September, nachdem sie zuvor eingehend über die Rettungsübung berichtet hatte, über den weiteren Verlauf des Rotkreuztages:

«...Nachdem die interessante Rettungsübung sich rasch und reibungslos abgewickelt hatte, ergriff namens der Saffa Frau Dr. Bosch-Peter das Wort, um dem Schweizerischen Roten Kreuz und seinen vielen Helferinnen in den verschiedensten Dienstzweigen zu danken, hoffend, dass die im Pavillon ‚Dienst am Menschen‘ und im Rotkreuzpavillon gesäte gute Saat aufgehen möge unter den jungen Mädchen, damit wir ein Land werden, in dem es nicht an Nachwuchs für den Schwesternberuf fehle, und damit in der freiwilligen Sanitätshilfe die Lücken geschlossen werden, die in bezug auf Aerztinnen, Samariterinnen, Pfadfinderinnen, Laborantinnen usw. zwischen Soll und Haben auf den instruktiven Tafeln der Bestände im Rotkreuzpavillon noch klaffen.

Für das Schweizerische Rote Kreuz sprach dann als Mitglied des Zentralkomitees Fräulein Helene Vischer. Es folgte der Kurzbericht einer Rotkreuzmitarbeiterin von Neuchâtel, Frau Jacqueline Bauermeister, über die dortige Arbeit des Jugendrotkreuzes, speziell über ein Ferienlager für diabetische Kinder, dann ein Bericht der Fürsorgerin von Thusis, Schwester Eva Conrad, über den Segen der Bettenpatenschaften für die Bündner Kinder. Das Bett, wie es in die Haushaltungen geschenkt wird, wo oft neun Personen nur sechs Betten oder elf Personen deren sieben haben, fuhr kölschbezogen vor der Rednerin auf, die in ihrem Bündnerdialekt eindrucksvoll schlicht und lapidar vom Glück der Kinder erzählte, welche so oft schon eine für ihr Alter grosse Aufgabe zu erfüllen haben und nun auch in einem eigenen grossen Bett schlafen dürfen. Zum Schluss wurde eine Reihe von Blutspenderinnen durch Blumen und das Blutspenderabzeichen geehrt. Dann stiegen Hunderte von weissen Kinderballonen auf und trugen ihr rotes Kreuz in den Himmel.

*

Wenige Tage zuvor hatte eine St.-Galler Jugendrotkreuzklasse im Schulzimmer der Saffa berichtet, wie der Gedanke des Helfens im Jugendrotkreuz gepflegt wird. Wir erfuhren, wie diese grossen kleinen Mädchen die häusliche Krankenpflege erlernen, wie

sie den Rettungsschwimmkurs besuchen, Gebrechliche schützen, ihren Klassengeist hüten, verwahrloste Gräber pflegen — wie sie immer wieder versuchen, ihre Scheu überwindend, spontan helfend einzuspringen, auf der Strasse, im Tram, ‚obwohl mich die Leute dumm angucken...‘ Dass auch die

Korrespondenz mit Kindern im Ausland in das Programm des Jugendrotkreuzes gehört und an das Völkerverbindende ihr bescheidenes Teil beiträgt, ersah man aus den Briefen, die eines der Mädchen zum Beispiel mit einem Ungarkind, andere mit Wiener Kindern wechseln.»

ROTKREUZBALLONE FLIEGEN IN DIE WELT

Von Marguerite Reinhard

Während des ganzen Saffa-Rotkreuztages am 11. September bahnten sich Frauen, eine mächtige Traube mit Ballonen in der Hand — weisen Ballonen mit dem roten Kreuz — einen Weg durch die Menschenmenge. Kaum waren sie jeweils, mit dem leeren Arm rudierend, den andern Arm mit den durcheinanderwogenden Ballonen überm Kopf gehoben, beim Verteilungsstand angelangt, drängten sich Mütter mit ihren Kindern heran. Kinderköpfe beugten sich über Postkarten, die das Signet des Jugendrotkreuzes und die Bezeichnung «Kinderballon-Wettbewerb» trugen, kleine Finger krümmten sich um den Stift und malten in mehr oder weniger geläufiger Schrift Name und Adresse. Dann banden sie diese Karte an die Baumwollschnur der mit Gas ganz prall gefüllten Kugel — da und dort musste die Mutter helfen — und dann war der Moment viel zu schnell da, wo sich die Schnur aus der Hand lösen musste, nicht ohne vorheriges Hin- und Hergerissensein zwischen dem Begehren, den schönen Ballon zu behalten, und dem heissen Wunsch, er möge bis nach Afrika, ja bis ans Ende der Welt fliegen. Rasch hob er sich in die strahlende Bläue des Septemberhimmels. Oh, der atemberaubende Augenblick, wenn der Ballon mit der baumelnden Karte, die einen Gruss in die weite Welt tragen sollte, ganz nahe am Wohnturm vorbeistrich, viel zu nahe, so dass man nicht wusste, ob er dort hängen bleibe, ja so, dass man vor Aufregung den Atem anhalten musste: jetzt, ach jetzt bleibt er stecken! Ah, er schafft es, wahrhaftig, er schafft es. Lieber, lieber Ballon! Er schwebt höher und höher, manchmal neigt er sich etwas nach links, dann nach rechts, wie ein Kind, das ein wenig mit dem Kopfe schüttelt, dann wird er langsam nach Süden abgetrieben, das Kind blickt ihm nach, es blickt noch lange, nachdem er schon verschwunden ist und andere Ballone andere Kinderherzen erregen. Den ganzen Tag. Zweitausend Ballone ziehen hoch oben in den Lüften, getrieben vom Gutwetterwind, der Bise, gegen Süden.

Ein paar Tage später beginnen die Karten einzutreffen, auf denen in den verschiedensten Schriften, in deutscher, französischer und italienischer

Sprache Name und Adresse des Finders und die Angaben des Fundortes sowie manch liebes und launiges Wort zu lesen sind. An einigen Karten hängen noch die schlaff und runzelig gewordenen Ballonhäute als Zeichen, dass sich bei diesem Fund alles mit rechten Dingen zugetragen hat. Wenn so ein Paket Karten eintrifft, dann werden auch wir im Zentralsekretariat zu freudig erregten, sehr neugierigen Kindern. Die Briefmarken? Viele italienische, aber auch französische, am meisten aber schweizerische.

Ein Brief aus Nizza an den kleinen Peter:

Mon petit bonhomme!

J'ai retrouvé ton ballon encore gonflé samedi, 13 septembre 1958 dans l'après-midi flottant sur la Mer Méditerranée à 300 mètres au large du Cap Ferrat entre Villefranche sur Mer et Beaulieu-Mer, *exactement entre la pointe de Ste Hospice et de la Paloma*. Pratiquant la pêche sous-marine, ma femme et moi avons été intrigués par cet objet blanc sur l'eau, j'ai été me rendre compte et je t'adresse par la Croix Rouge l'enveloppe de ton ballon avec l'étiquette qui par miracle tenait encore...

Wie wird sich Peter, an den dieser Brief gerichtet ist, über die Nachricht freuen. Er wird den Vater bestürmen, ihm im Atlas genau zu zeigen, bis wohin sein Ballon geflogen ist.

Beim Durchsehen der Karten fällt uns plötzlich die kleine Nicolette ein, ein Rotkreuzkind aus Marseille, das vor fünfzehn Jahren in einem unserer Präventorien in Adelboden weilte und jedermann durch seinen Mutterwitz erheiterte. Nachdem Nicolette — es war im Oktober — im Hause eingezogen war, klein, blass, mager, aber sehr vergnügt, hatte die Schwester im brandschwarzen Wuschelhaar ein beachtliches Volk von Läusen festgestellt. Nicolette wurde in die Badestube geschoben. Während die Schwester Laus nach Laus aus den Strähnen streifte und sie zerdrückte, tönnten alle Augenblicke Schüsse von der Hochwildjagd in die Stille der Badestube. Da hob Nicolette ein wenig den Kopf vom Schoss der Schwester und stellte gemütlich fest: *Partout la chasse! Ici chez nous et là-haut dans les montagnes.*